

Dr. Alexander Mayer
Vacher Str. 213g, 90766 Fürth
Tel.: 0172 / 98 34 175
<http://www.dr-alexander-mayer.de>

Rundbrief des Stadtheimatpfleger Nr. 33

02.07.2008

1. St. Michael braucht Halt



Das Langhaus ist der älteste und gleichzeitig am meisten veränderte und beeinträchtigte Bauteil unserer Stadtkirche St. Michael, auf seinen Seitenwänden lastet seit vermutlich gut 900 Jahren das Gotteshaus. Kein Wunder, das hier demnächst Hilfe



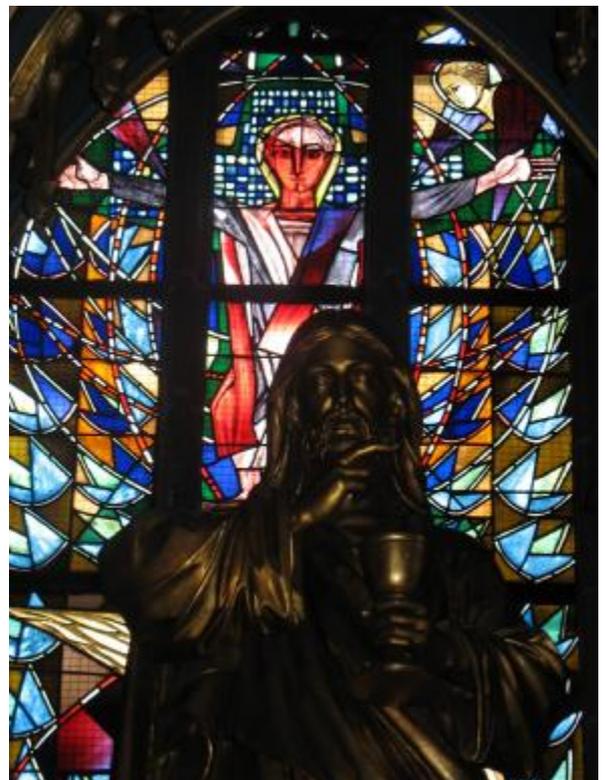
notwendig ist. Es müssen vier dünne Zuganker eingesetzt werden, die das Schiff von der Nord- zur Südseite horizontal durchqueren und mittig noch an einem Stab nach oben abgehängt werden, dies etwa in der Höhe der dunkelroten Holzkonstruktion im Bild auf Seite 1. Eine gewisse Beeinträchtigung des Eindrucks ist dabei wohl nicht zu vermeiden, das Bild wird aber entzerrt, wenn mittelfristig die vier kleineren Kronleuchter bzw. Hängelampen herauskommen, die genauso oder viel mehr den Gesamteindruck stören. Der 12flammige Radleuchter des Fürther Metallbildhauers Franz Nüssel aus dem Jahre 1952 bleibt natürlich (Bild-

mitte), er versinnbildlicht das himmlische, ewige Jerusalem mit seinen zwölf Toren (entsprechend Johannes-Offenbarung 21). Zwischen diesen Toren sind die Symbole der Evangelisten (entsprechend dem Buch Hesekeel 1, 4-20, und der Johannes Offenbarung 4,6-8): Mensch (Lukas), Löwe (Markus), Stier (Lukas) und Adler (Johannes) zu sehen.

Diese Darstellung des himmlische Jerusalems verweist wiederum auf das letzte der einige Jahre später entstandenen Glasfenster im Chor (bzw. umgekehrt).

2. St. Michael und das unbekannte Meisterwerk

Wer weiß schon außerhalb der entsprechenden Kirchengemeinde, dass sich im Altstadtviertel St. Michael ein um 1960 entstandenes Kunstwerk des bedeutenden Glasmalers Hans Gottfried von Stockhausen verbirgt? Zur Entdeckung müssen wir den Kern der Altstadt aufsuchen, die altherwürdige Kirche St. Michael, das einzige Gebäude Fürths, das mit Sicherheit und in wesentlichen Teile aus dem Mittelalter stammt. Soweit so gut, aber das Thema Kunstwerke in St. Michael ist zunächst ein leidvolles. Gravierende Verluste sind zu beklagen, die nicht von irgendwelchen Kriegen, sondern vor allem durch eine religiöse Purifizierungswelle zu Beginn des 19. Jahrhunderts verursacht sind. Diesem Zeitgeist in seiner Sucht nach vermeintlicher Stilreinheit und nach Abkehr von allem katholisch Wirkenden (und dabei vielleicht nicht zuletzt durch die Zuwanderung von Katholiken verursacht oder verstärkt) fielen sowohl die Glasmalerein der Chorfenster wie auch der beachtenswerte Hochaltar aus der Dürer-



Christus: im Vordergrund die Version aus dem Jahre 1883 von Johannes Hirt, im Hintergrund jene aus dem Jahre 1958 von Hans Gottfried von Stockhausen.

zeit zum Opfer. Letzteren verkaufte die Gemeinde an den Nürnberger Kunsthändler Christoph L'Allemand, Jahre später erwarb ihn die junge katholische Pfarrgemeinde in Nördlingen für 1290 Gulden und so steht heute das Altarwerk seit 1829 im Chor der Salvator-Kirche zu Nördlingen. Auch zwei Seitenaltäre, die Moseskanzel und der Taufstein mussten weichen und machten schwächeren neugotischen Schöpfungen



Das Gnadenfenster mit der Darstellung des Himmlischen Jerusalems

Platz, zu denen in Adolf Schwambergers Geschichtslexikon „Fürth von A bis Z“ aus dem Jahre 1968 durchaus treffend vermerkt wird: „Die Kunstwerke St. Michaels wurden 1830 durch einen künstlerisch wertlosen Altar und durch eine dem Altar gleichwertige Kanzel ´ersetzt““. Allerdings denke ich, dass der in der Mittelnische des Altaraufsatzes 1883 aufgestellte segnende Christus vom Fürther Bildhauer und Kgl. Professor Johann Christian Hirt vom harten Urteil ausgenommen werden kann – aber auch hierzu gibt es andere Meinungen. Als bedeutendes Kunstwerk wird deswegen in der Regel nur das Sakramentshäuschen um 1507 genannt, das dem Umfeld von Adam Kraft zugeordnet wird. Ein ganz besonderes Kunstwerk wird dabei übersehen, vielleicht auch, weil es vom „künstlerisch wertlosen Altar“ verdeckt wird und weil es zu jung ist: Die Glasbilder des bedeutenden deutschen Glasmalers Hans Gottfried

von Stockhausen, die dieser von 1958 bis 1969 schuf - eine Zeit, in der Stockhausen eine interessante künstlerische Entwicklung durchmachte: Er entwickelte das „freie“ Glasbild, das er zunehmend zum Thema nimmt, dabei über die Eigenschaft einer nur materiellen Grundlage hinausgehend. Glas und Farbe wandeln sich zu einer meditativen Hintergründigkeit, wobei Stockhausen die Gegenständlichkeit weder verlässt oder verleugnet.

Sieben zehnteilige Fenster, eines im nördlichen Langhaus, drei im Ostchor und drei in der Südwand bringen den Zeitgeist der 60er Jahre in den spätgotischen Chor, in unsere altherwürdige Stadtkirche. Von der Farbenpracht beeindruckt besonders die drei Fenster hinter dem Altar aus dem Jahre 1958: in der Mitte Christus, der symbolisch vor der Weltkugel und dem Kreuz steht, darunter St. Michael der Erzengel, im Kampf mit dem Drachen, die beiden Fenster links und rechts zeigen Darstellungen aus der Passionsgeschichte. Weniger von der Farbgestaltung als von der Geschichte beeindruckt mich jedoch besonders das sogenannte Tauffenster neben dem Sakramentshäuschen aus dem Jahre 1963 und das Gnadenfenster aus dem Jahre 1969, wenngleich sie farblich nicht so in das Auge fallen wie die Chorthauptfenster. Zudem ist das Tauffenster selten gut beleuchtet und das Gnadenfenster auf der Außenseite stark verschmutzt oder gar von Säure angegriffen, was den Eindruck sehr stört. Das Tauffenster – wie allen anderen Fenster zehnteilig - beginnt mit einer Darstellung der Schöpfung: „Gottes Geist schwebt auf dem Wasser“ und endet mit dem durch die

Taufe erneuerten Menschenpaar – das Bild verweist auf das letzte Fenster auf der gegenüberliegenden Seite des Chors, auf das Gnadenfenster von 1969, auf dem die Offenbarung des Johannes 22 dargestellt wird:



Das Menschenpaar auf dem Taufenster von 1963.

„Und er zeigte mir einen Strom des Lebenswassers, klar wie Kristall, der von dem Thron Gottes und des Lammes ausgeht. Mitten auf dem Platz und zu beiden Seiten des Stromes wachsen Bäume des Lebens; die tragen zwölfmal Früchte, jeden Monat bringen sie Frucht, und die Blätter der Bäume dienen zur Heilung der Völker“. Dieses Fenster verweist (wie oben schon vermerkt) dabei wiederum auf den zwölfflammigen Radleuchter in der Mitte des Kirchenschiffes vom Fürther Metallbildhauer Franz Nüssel aus dem Jahre 1952, der das himmlische Jerusalem und die Offenbarung 4 zum Thema hat: Nun ist für die Menschen im himmlischen Jerusalem das zur Vollendung gekommen, was in der Taufe mit ihm begann, darum steht auf dem letzten Feld diese Fensters noch einmal das Menschenpaar des ersten Fensters, dem Taufenster. Eine beeindruckende Parabel, der mystische Hintergründigkeit nicht abgeht!

Als die Gemeinde Ende der 1970er Jahre die Kirche grundlegend renovierte (offizieller Abschluss: 1. Oktober 1978), entschied man sich, das vielfach veränderte Innere der Kirche im Stile der Neugotik zu erhalten, so legten die Restaurateure die gemalten Steinornamente auf den – allerdings barocken – Brüstungen frei und behielt (leider) auch – mangels bezahlbarer Alternative – die Kanzel und den Retabel (Altaraufsatz). Man meinte damals, es sei „grundlegend verkehrt, nur einen schlichten Tisch ohne Retabel in den schönen gotischen Chor zu stellen“. Ein Austausch der Retabel war nicht zu finanzieren. Die Argumentation ist nicht von der Hand zu weisen, dennoch: Vielleicht ringt man sich bei der nächsten größeren Sanierung dazu durch, dem Altaraufbau zu entfernen, so dass die großartigen Chorhauptfenster so zur Wirkung kommen, wie sie es verdienen würden.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Alexander Mayer
Stadtheimatspfleger